

**D**ata Security“ steht auf dem T-Shirt von Dieter S., 45 Jahre lang arbeitete der Mann mit den weißen Haaren in der Aktenvernichtung der Praunheimer Werkstätten in Höchst. Seit Längerem ist er Rentner. Wie das war, in Rente zu gehen? Er erinnert sich an einen Besuch am alten Arbeitsplatz: „Wir haben dich vermisst“, sagte ihm sein Gruppenleiter. Heute ist er aus Schwalbach in den „Lebensraum“ an der Homburger Landstraße 674 in Bonames gekommen. An jedem Freitag lädt Gunter, der als Freiwilliger das Erzählcafé in Bonames organisiert, ein, die beiden Tische in dem hellen Raum sind voll besetzt. Gunter erzählt diesmal über die Geschichte von Bonames, manche erinnern sich an die Zeit als Störche in Bonames heimisch waren, einige lächeln.

„Wir befassen uns seit vielen Jahren mit den Lebensbedingungen für Menschen im Alter, die nicht mehr in unseren Werkstätten arbeiten und den ganzen Tag im Wohnheim sind“, erklärt Andreas Schadt, Leiter Wohnen und Ambulante Dienste der Praunheimer Werkstätten. Das seit mehr als zehn Jahren existierende Angebot zur „Gestaltung des Tages“ führte nämlich nicht hinaus aus den Wohnanlagen. Ein an die Goethe-Uni vergebener Forschungsauftrag zeigte zudem, dass sich Ältere mit geistiger Behinderung schwertun, ihre Wohnheime zu verlassen und sich an neuen Orten wohlfühlen. Für Lokale oder Vereine wiederum bedeutet der Besuch von Menschen mit geistiger Behinderung einen Mehraufwand an Kommunikation, den Dritte vermitteln müssen. „Wir wollten daher Orte außerhalb der Wohnheime schaffen, an denen sich Senioren mit und ohne geistige Behinderung gut aufgehoben fühlen“, sagt Schadt.

#### „Lebensräume“ gibt es auch in anderen Stadtteilen

Im Herbst 2017 eröffnete der erste „Lebensraum“ direkt neben der Wohnanlage „Am Wendelsgarten“ unweit der U-Bahnstation Bonames.



Foto: Oeser

„Lebensräume“ sind Treffpunkte für jedermann.

## Als über Bonames die Störche flogen

**Die Praunheimer Werkstätten bieten Rentnerinnen und Rentnern mit geistiger Behinderung in ihren „Lebensräumen“ einen Ort, um anderen zu begegnen und den Alltag zu gestalten.**

Von da starten Ausflüge, auch zu anderen „Lebensräumen“, wenn dort beispielsweise Lach-Yoga oder Singen auf dem Programm stehen. Jeden Tag kommt ein gemeinsam zubereitetes Mittagessen auf den Tisch. Auch in Fechenheim, Praunheim und Niederursel gibt es „Lebensräume“, in Höchst und am Frankfurter Berg eröffnen im Herbst zwei weitere, sagt Hilde Franke, die das Projekt koordiniert. Auch Menschen ohne Behinderung gehen in die Lebensräume, die meisten Besucher kommen aus den Wohnanlagen der Praunheimer Werkstätten. „Wir sind gerade dabei, unsere Angebote bekannter zu machen“, erklärt Franke. Die Zeichensprache „Makaton“ soll sie auch für Senioren verständlich machen, die nicht lesen und schreiben können. Nicht nur Veranstaltungen, auch die Beschilderungen auf dem Weg dorthin sollte leicht verständlich sein, sagt Andreas Schadt. Allerdings kommen viele Senioren nicht allein, sondern nur mit Unterstützung zu den „Lebensräumen“, nicht alle haben Freifahrtscheine für Taxifahrten, von ihrem Taschengeld können sie sie nicht bezahlen.

Zwischen 55 und 78 Jahre alt sind die Besucher der „Lebensräume“.

Früher seien Menschen mit geistiger Behinderung gar nicht so alt geworden. In der Zeit als sie jung waren, sei medizinisch und sozial wenig auf sie geachtet worden. Die „Lebensräume“ hingegen reagieren darauf, dass es für Senioren nicht reicht, nur in Wohneinrichtungen zu sitzen. Denn auch Rentner mit geistiger Behinderung haben ihre Kollegen in den Werkstätten verloren, der Wechsel vom Wohnheim zum Arbeitsplatz entfällt, viele sind ganz isoliert. „Wir versuchen, sie zu aktivieren, manche verlassen aber gar nicht so gerne ihr Wohnheim, sie müssen selbst herausfinden, was für sie gut ist, und wir begleiten den Prozess“, sagt Schadt.

Nadja S. im „Lebensraum“ Bonames hat ihr Schlafbärchen auf Gunters Arm gesetzt. Seit 35 Jahren arbeitet die 51-Jährige in einer Werkstatt, fertigt Holzspielzeug. Eigentlich möchte sie Schlagersängerin werden, so wie ihre Lieblingssängerin Nicole. Manchmal wird sie bei der Arbeit gehänselt. Freitags hat sie immer frei und kommt ins Erzählcafé: „Das hier ist für mich der glückliche Zeitpunkt und eine Abwechslung.“ *Susanne Schmidt-Lüer*

Hilde Franke, Telefon: 069/94 21 230  
E-Mail: hilde.franke.stb@pw-ffm.de